

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 39 (1992)
Heft: 9

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AARGAU

29 Equipen kämpften an der 2. Aargauischen Zivilschutz-Gruppenmeisterschaft um Punkte und Ränge

ZSO Klingnau hatte das Glück auf ihrer Seite

rei. Die letzten werden die ersten sein. Dieses prophetische Wort bewahrheitete sich an der 2. Aargauischen Zivilschutz-Gruppenmeisterschaft vom 5. September in Wohlen. Als allerletzte wurde die Gruppe «s'Glückschleebättli» der ZSO Klingnau auf die 7 km lange Reise durch den Wohler Wald geschickt, als Sieger wurden sie ausgerufen, nachdem sie die neun Posten des Parcours absolviert hatten. Die «Alte Garde», Sieger der ersten Meisterschaft vor zwei Jahren in Zofingen, musste sich diesmal mit dem 3. Rang zufrieden geben und den Wanderpreis abgeben.

Perfekte Organisation und eine hervorragende Stimmung zeichneten den Anlass aus. An die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer wurden an den neun Posten erhebliche Ansprüche gestellt und auch Kartenlesen mussten sie können. Gefragt waren Fachkenntnisse im Materialbereich. Es mussten Distanzen geschätzt und Geländepunkte bestimmt werden und auch eine Übermittlungs-, kombiniert mit einer Geschicklichkeitsprüfung stand auf dem Programm. Spannend wurde es auf Posten 4, wo bei einem Luftgewehrschies-

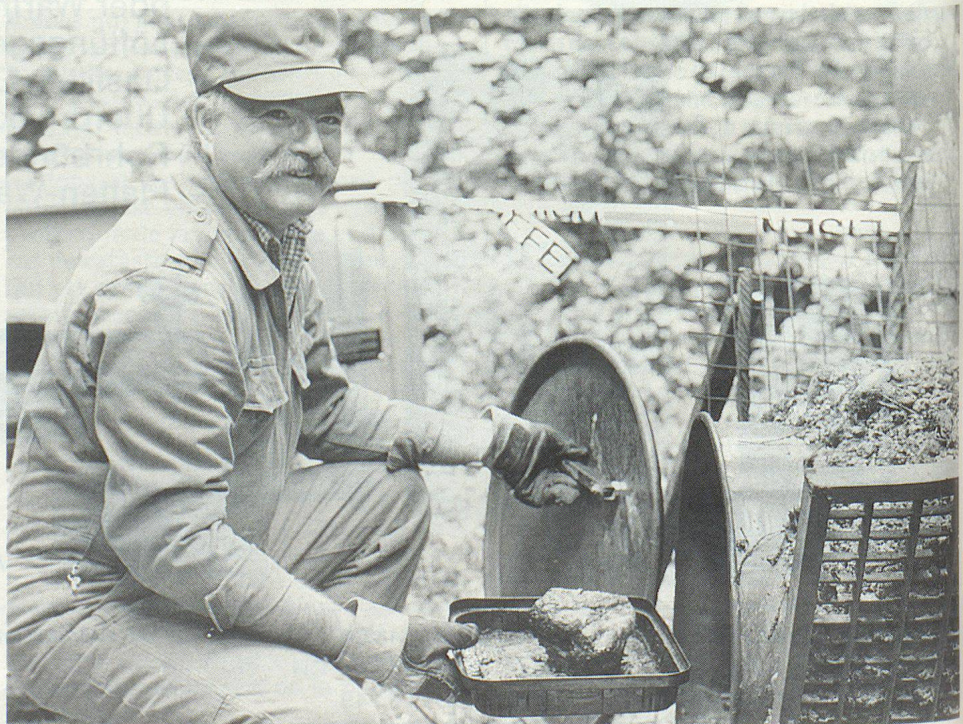


Beim Luftgewehrschiessen waren Punkte zu holen – oder auch zu verlieren.

Wassertransport auf konventionelle Art war eine der Wettkampfdisziplinen.



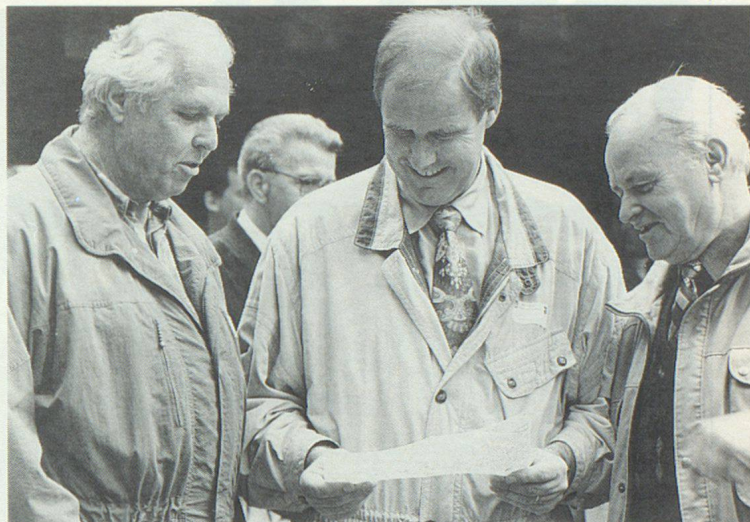
Toni Spiess erwies sich als Meister am Koreaofen, buk knusprige Brote, und der Braten war saftig und zart.





Grossratspräsident Dieter Deiss verfolgt mit Interesse die Wettkämpfe.

Landammann Peter Wertli (Mitte) studiert aufmerksam die Karte. Als Politiker kann man schliesslich nie wissen, ob man plötzlich allein auf weiter Flur steht.



Hier waren sanitätsdienstliche Kenntnisse gefragt.



Prüfung der Sinne. Was wohl in dieser Schachtel enthalten sein mag?



Schluss mit teuren Feuchteschäden! Luftentfeuchtung

Ob Keller, Lager, Wohnraum, Zivilschutzanlage oder Industriebetrieb, Krüger-Kondensations-Geräte arbeiten zuverlässig, vollautomatisch und wirtschaftlich!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen!

Krüger + Co.
9113 Degersheim, Tel. 071/54 54 74
Niederlassungen: Zizers GR, Samedan GR,
Dielsdorf ZH, Weggis LU, Grellingen b. Basel,
Münsingen BE, Forel VD, Gordola TI

Senden Sie mir detaillierte Infos
über Ihr Entfeuchter-Programm:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

senden an: Krüger + Co., 9113 Degersheim

KRÜGER
seit 60 Jahren



Die einzige reine Frauengruppe stellte die ZSO Oberkulm.
Von links: Vreni Santschi, Heidi Hunziker, Rosi Weber und Theres Hunziker.



Die Alte Garde mit AZIV-Ehrenmitgliedern war vor zwei Jahren in Zofingen noch siegreich.
Dieses Jahr reichte es zum dritten Rang. Von links: Willy Furrer, Rösli Widmer, Werner Erdin und Fritz Jaun.

sen Punkte geholt werden konnten. Gleich beim folgenden Posten mussten Fitness und Kondition bewiesen werden, ging es doch darum, mit Kübeln möglichst viel Wasser in ein Fass zu transportieren. Bei Posten 6 gab es dann eine Verschnaufpause und Verpflegung. Doch musste das knusprige Brot aus dem Koreaofen zuerst mit einer Prüfung über Zivilschutzkenntnisse verdient werden. Knifflig war die Prüfung der fünf Sinne am nächsten Posten. Dabei war es allerdings ratsam, die Nase nicht zu tief ins Fläschchen mit Ammoniak zu stecken. Eine Unfallsituation mit Rettung war auf Posten 8 zu bewältigen. Und zum Schluss waren nochmals Sportlichkeit und Geschicklichkeit gefragt.

Von den 29 Equipen starteten drei in der Gästekategorie, zwei Mannschaften der Feuerwehr Wohlen AG und eine vom Amt für Zivilschutz Baselland. Sie wurden separat rangiert, doch man höre und staune: die Mannschaft «Wolga» der Feuerwehr Wohlen hatte im Gesamtklassament den zweiten Rang erreicht.

Prominentes Publikum

OK-Präsident Ernst Häner, Gemeindevorsteher von Wohlen, konnte während des offiziellen Eröffnungsapéros prominente Gäste begrüßen, unter ihnen Landammann Peter Wertli und Grossratspräsident Dieter Deiss. Häner freute sich über das gute Meldeergebnis und lobte den Wohler Ortschef Hans Ceramella als einen initiativen und fachlich überzeugenden Zivilschützer. Landammann Peter Wertli sprach von einem aktiven und innovativen Zivilschutz. Er zeigte sich beeindruckt von der perfekten Organisation durch das Wohler OK und von den praxisnahen Übungen im Gelände. Der ausserdienstliche Anlass trage viel zum positiven Gesamtbild des Zivilschutzes bei.

Aus der Rangliste

1. S'Glückschleeblättli, ZSO Klingnau (Kurt Blattner, Rolf Schär, Jürg von Känel) 203,6 Punkte; 2. Ortschefs, Klasse SK OC 1990, 201,9; 3. Alte Garde, AZIV-Ehrenmitglieder, 201,3; 4. Team 89/1, NBA Instr. PBD Kanton Aargau, 196,4; 5. Tornado, ZSO Abtwil-Auw-Sins, 195,6; 6. Telli-Runners, AZV, 195,0; 7. Kleeblatt, AZV, 193,0; 8. Lügger 1, ZSO Leuggern, 192,9; 9. Champions, AZV, 191,9; 10. Team 89/2, NBA Instr. PBD Kanton Aargau, 191,8. Gäste: 1. Wolga, Feuerwehr Wohlen (Peter Bless, Edwin Koch, Ruedi Donat, Erich Küng) 202,0 Punkte; 2. Wolga Stab, Feuerwehr Wohlen, 188,6; 3. No Name, Amt für Zivilschutz Baselland, 185,4.



Zivilschutzverband Bern orientierte über Kulturgüterschutz am Beispiel der bedeutendsten Berner Kirche

«Bücher»-Gestell für Münsterfenster

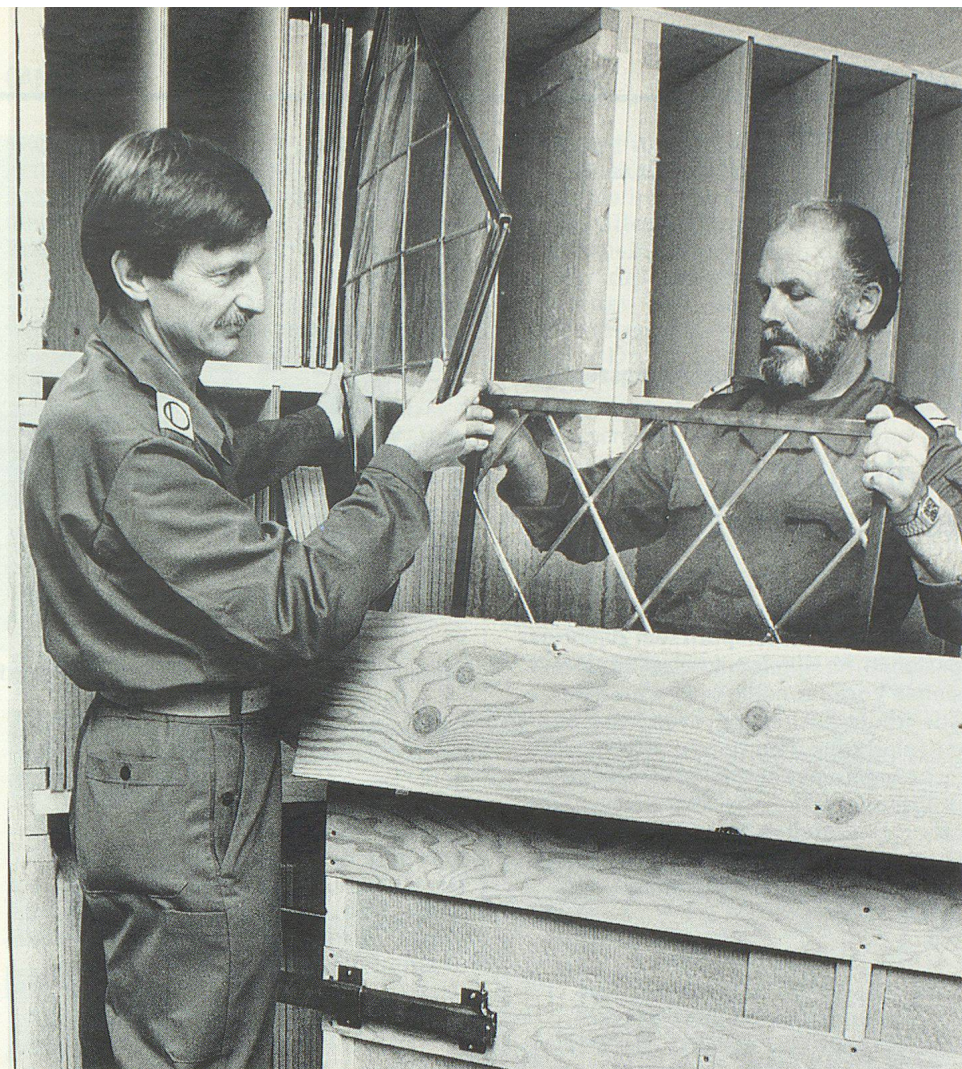
sbl. Ein unbewegliches Kulturgut mit zahlreichen beweglichen Kunstobjekten diene als Beispiel für eine Kulturgüterschutzveranstaltung: das aus dem 15. Jahrhundert stammende Berner Münster. Eingeladen hatte der Zivilschutzverband Bern-Mittelland.

Wartend stand man im Entrée der Stadt- und Universitätsbibliothek (STUB) an der Münsterstrasse. Bevor der Berner Kulturgüterschutzdienstchef Bernhard Furrer die aufmerksamen Veranstaltungsteilnehmer in den Schutzraum der STUB führen konnte, musste der Abwart die Alarmanlage ausschalten. Nicht wegen der wertvollen Münsterfenster allerdings: Diese würden erst bei drohender Zerstörung hierher verbracht. Staunend stellten die Besucher fest, dass die Glasscheiben – 382 an der Zahl – an einem recht kleinen Ort Platz fänden: in einem scheinbar etwas gross geratenen «Bücher»-Gestell. Im Gestell sind heute nur eine grössere Anzahl Glasfaserplatten und vier aus gewöhnlichem Glas gefertigte Fensterscheiben, die für Übungszwecke gebraucht werden, untergebracht. Man habe nach reiflichen Überlegungen entschieden, die Lagerstelle als «Notquartier» für die Kirchenfenster bereitzustellen, berichtete Bernhard Furrer – aus Sicherheits- wie auch aus Platzgründen; alle Fenster in Kisten aufzubewahren wäre eine (zu) teure Lösung.

Massgeschneiderte Verpackung

Mit den erwähnten vier Fensterattrappen hat der Berner KGS dieses Jahr den Ernstfall geprobt. «Quasi bei Null» habe der KGS vor drei Jahren begonnen, den Schutz des Münsters zu planen, war von Bernhard Furrer zu erfahren. An einer Übung demonstrierten die Berner KGSler – um sich zu vergewissern, wie überhaupt vorgegangen werden müsste – vorerst eines der Münster-Originalfenster.

Schliesslich wurde auch der Transport in den etwa 100 Meter entfernten Schutzraum geübt. Die Übungsfenster wurden in vier von den Zivilschutzleuten selber gezimmerten Holzkisten mit einem Fassungsvermögen von je vier



Bernhard Furrer (links) zeigt, wie die Münsterfenster in Sicherheit gebracht würden.

(Foto: Max Füreli)

Scheiben verpackt. Diese, auch den Kräften der Transportleute angepasste «Tara» steht nun im Bibliothekskeller für einen allfälligen Ernstfall bereit. Fürs «Ausglasen», Verpacken, Verschieben, Auspacken und Einlagern der Münsterglasmalereien sind drei Gruppen zu drei Mann vorgesehen.

Viele Fachleute

Im KGS-Dienst der Stadt Bern sind zurzeit 60 Leute eingeteilt (auch eine Frau gehört zum Team). Darunter befinden sich diverse Spezialisten wie Archäologen, Fotografen, Lehrer, Denkmalpfleger, Handwerker sowie der Münstersigrist. Bernhard Furrer ist selber im Zivilberuf Denkmalpfleger der Stadt Bern.

Unterlagen für Einsatzelemente

Vor dem Gang in den Schutzraum hatte Furrer im feierlichen, vom Abendlicht faszinierend ausgeleuchteten Chor des Berner Münsters dargelegt, wie wichtig bei Kulturgütern die prophylaktischen Vorkehrungen sind. Bei mobilen Gegenständen müsse unbedingt bereits bei der Wahl der Platzierung an mögliche Beschädigungen gedacht werden, sagte er. Furrer hob dabei hervor, der Kulturgüterschutz sei in erster Linie auf zivile Katastrophen (Erdbeben, Brände, Überschwemmungen, Vandalismus usw.) ausgerichtet; die Ernstfalldokumentationen und Einsatzpla-

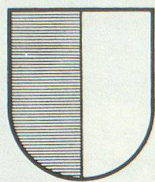
nungen seien auch der Polizei und der Feuerwehr zur Verfügung zu stellen.

Die Zusammenarbeit mit möglichst allen Kreisen, die auf irgend eine Weise betroffen sein könnten, sei überhaupt wichtig, hielt der Berner KGS-Chef fest. Im Fall des Münsters sei ein mobiles Gerüst angeschafft worden, welches ermögliche, bis in die obersten Bereiche der Kirche vorzudringen. Dieses stehe auch für Renovationsarbeiten zur Verfügung – dafür profitiere der Zivilschutz von den Erneuerungsarbeiten, da in diesem Zusammenhang Sicherstellungsdokumentationen erstellt und beispielsweise die kostbaren Fenster mit Schutzverglasungen versehen würden.

Noch viel zu tun

Beim Rundgang durchs Münster war zu erfahren, dass über den Schutz vieler Münsterteile, u.a. der Kanzel und des wertvollen Sandstein-Portals, eine Schutzplanung noch fehlt. Der KGS sei verglichen mit vielen anderen Kantonen – etwa dem Aargau – eben noch in den Anfängen, rechtfertigte sich Furrer, dem im übrigen keine luxuriösen Notfallplanungen vorschweben; er geht vielmehr nach dem Motto «ein Optimum, nicht ein Maximum» vor.

In der Stadt Bern sind insgesamt 48 Objekte von nationaler Bedeutung inventarisiert; für viele gilt es, noch Einsatzdokumentationen auszuarbeiten. ▀



LUZERN

20 Jahre kantonales Ausbildungszentrum Sempach

Zivilschutz zeigen wie er ist

rei. Am 29., 30. und 31. Oktober feiert das Luzerner kantonale Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Sempach sein 20jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt dieses Anlasses stehen Vorführungen, welche die heutige Zivilschutz-Ausbildung in realistischer Art aufzeigen. Dazu werden Funktionsträger im Rahmen eines normalen Ausbildungsprogramms eingesetzt. «Wir wollen keine Schau veranstalten, sondern ein Bild des heutigen Ausbildungsstandes vermitteln», sagte der kantonale Ausbildungschef Arthur Straub.

Um ein möglichst vielseitiges Programm bieten zu können, werden in der Woche vom 26. bis 31. Oktober verschiedene Kaderkurse durchgeführt. Aufgeboten sind zwei Klassen Schutzraumchefs, je eine Klasse Quartierchefs und Stellvertreter, Chefs PBD-Zug, Chefs Pioniergruppe, Behandlungs- und Pflegegehilfen, Küchenchefs sowie einzelne Chefs Löschgruppe und Rettungsgruppe.

Am Donnerstag, 29. Oktober, ist der Vormittag für die Medien reserviert, und es findet in einfachem Rahmen ein Festakt statt. Am Nachmittag ist Behördenempfang. Eingeladen sind Zivilschutzverantwortliche aus den Gemeinden und Grossräte.

Der 30. Oktober ist für die Ortsleitungen reserviert. Auf dem Programm stehen Besichtigungen und Einsatzübun-



Blick vom Übungsgelände auf den Unterkuftstrakt.

(Foto: rei.)

gen, wobei den Gästen Sequenzen aus der Ausbildung vor Augen geführt werden. Es soll zudem viel Information vermittelt werden.

Am Samstag, 31. Oktober, ist schliesslich Tag der offenen Tür, zu dem die Bevölkerung eingeladen ist. Nebst dem Zivilschutz sind die Rettungsflugschwadronen, die Feuerwehr und Katastrophenhunde-Teams auf dem Platz.

Im Ausbildungszentrum Sempach sind derzeit neun vollamtliche Instrukturen in der Ausbildung tätig. Weitere zehn Personen sind im Hausdienst, Materialdienst und regionalen Reparaturdienst eingesetzt. Ab dem 1. Januar 1993 disloziert zudem die Kursadministration von Luzern nach Sempach, was verwaltungstechnisch zu einigen Vereinfachungen führen dürfte. ▢

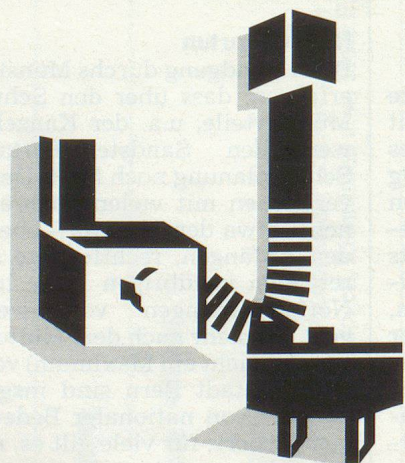
Kulturgüterschutztagung mit Besichtigungsprogramm

rei. Das Verständnis und den Sinn für das Wesen unserer Kulturgüter zu wecken und zu schärfen, ist das Ziel einer ganztägigen Veranstaltung am 17. Oktober, zu der vom Zivilschutzverband des Kantons Luzern und vom kantonalen Ortschefverband eingeladen wird.

Die Tagungsteilnehmer treffen sich in der Zentralbibliothek Luzern, wo Dr. phil. Michael Riedler, Leiter der Zentralbibliothek mit dem Referat «Was

sind Kulturgüter?» in die Materie einführt. Es folgt ein Rundgang durch die Zentralbibliothek, wobei Gelegenheit zur Besichtigung von Originaldokumenten geboten wird. Nach gemeinsamem Mittagessen steht ein Rundgang durch das Luzerner Rathaus, den Rathhausturm, das Amrhynhus und die Picassosammlung auf dem Programm. Zum Abschluss treffen sich alle im Schultheissensaal des Rathauses.

Die Tagung verspricht sehr gehaltvoll, interessant und informativ zu werden, ist Dr. Riedler doch ein fundierter Kenner des kulturellen Erbes der Stadt Luzern. Er versteht es zudem, lebendig und gut verständlich die historischen Zusammenhänge aufzuzeigen. ▢



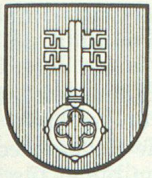
Überlüften Sie gut

Schutzraum-Belüftungsanlagen von BERICO garantieren Sicherheit im Ernstfall. Denn dahinter stehen 40 Jahre Erfahrung in der Entwicklung und Herstellung von Schutzraum-Artikeln.

BERICO – Ihr Partner für Schutzraum-Belüftungsanlagen, -Abschlüsse, -Liegestellen und -Einrichtungen.

BERICO

BERICO AG
8172 Niederglatt
Tel. 01 850 16 11
Fax 01 850 22 44



NIDWALDEN

Das Nidwaldner Staatsarchiv platzt aus allen Nähten

Friedensnutzung für KGS-Raum

rei. Der Kanton Nidwalden ist reich an kulturellen Zeugnissen der Vergangenheit und Gegenwart. «Doch wohin damit?» lautet seit langem die bange Frage. Auch das Staatsarchiv mit seinem unersetzlichen Schriftgut ist bis unter das Dach voll gestopft. Eine Teillösung bot sich mit dem Bau eines Kulturgüterschutzraumes an, der zusammen mit einer geschützten Operationsstelle beim Kantonsspital in Stans erstellt wurde.

Am 5. Juli 1985 verabschiedete der Nidwaldner Landrat die Vorlagen und sprach gleichzeitig die Baukredite von 6,6 Millionen für die GOPS und 950 000 Franken für den KGS-Raum. Mit dem Spatenstich am 5. November 1985 wurden die Bauarbeiten ausgelöst und am 30. April 1988 konnten die Bauwerke eingeweiht werden. Den KGS-Raum mit einer Fläche von 487 Quadratmetern und 1913 Kubikmeter umbautem Raum wollte man nicht ungenutzt lassen. Insbesondere das Staatsarchiv suchte eine Entla-

stungsmöglichkeit und dislozierte einen Teil seiner Schriften in den KGS-Raum. Heute sind dort etwa 200 Laufmeter archiviert; das sind knapp zehn Prozent der insgesamt 2200 Laufmeter. Im KGS-Raum ist zudem verschiedenes Museumsgut eingelagert, einerseits weil auch dafür allenthalben der Platz knapp ist, andererseits aber auch, weil es im klimatisierten KGS-Raum schonungsvoll aufbewahrt werden kann. Es sind Gemälde, Gerätschaften aus alten Zeiten, Skulpturen, Waffen und vieles mehr.

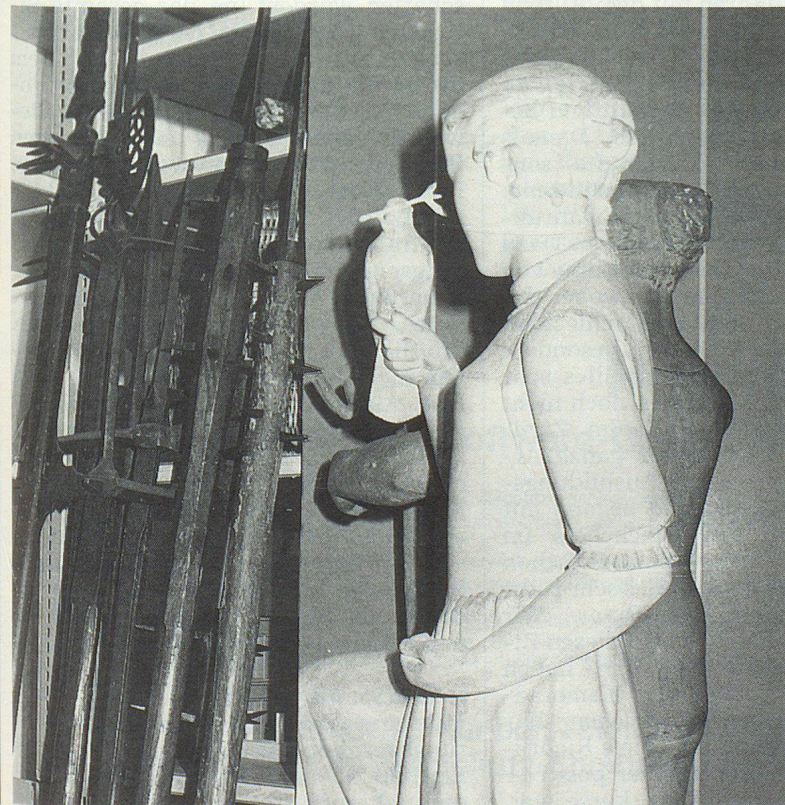
Der Kanton Nidwalden hat 1981 eine Geschäftsstelle für Kulturgüterschutz eingerichtet und sie dem Staatsarchiv übertragen. Die Koordination mit dem Amt für Zivilschutz und den kulturel-

len Institutionen des Kantons ist durch enge Zusammenarbeit gewährleistet. Zur Zeit wird eine Disposition erarbeitet, was alles im Ernstfall in den KGS-Raum hinein gehört. Auch die Disposition für das Aus- und Einräumen ist vorbereitet. «Mit dem Organisieren ist es allerdings nicht getan», sagte Staatsarchivar Dr. Hansjakob Achermann im Gespräch mit «Zivilschutz». «Es braucht auch Leute dazu. Diesbezüglich setzen wir grosse Hoffnungen auf die Umsetzung des Leitbildes 95.»

Der KGS-Raum in Stans deckt allerdings nur knapp 50 Prozent des Platzbedarfs ab. Es werden deshalb auch Ersatzlösungen evaluiert. Eine solche könnte die aus dem Zweiten Weltkrieg stammende Festung Fürigen sein. ▢



Rund 200 Laufmeter Archivmaterial ist im KGS-Raum Stans eingelagert. Hinzu kommt ein Sammelsurium von Museumsgut. (Fotos: rei.)



Fritz Ryser: Zivilschutzpionier der ersten Stunde

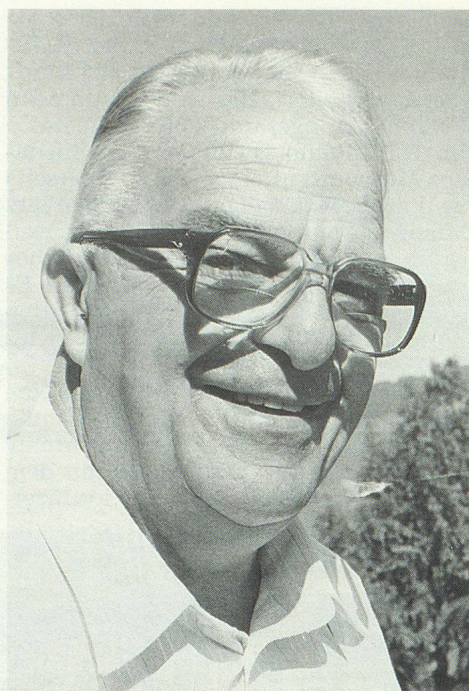
Ein Leben für Feuerwehr und Zivilschutz

rei. Auf 47 aktive Feuerwehrjahre und über 30 Jahre Zivilschutztätigkeit kann Fritz Ryser aus Beckenried Rückschau halten. Der heute im Ruhestand lebende, vitale Nidwaldner hat das Feuerwehr- und Zivilschutzwesen in seinem Kanton massgebend mitgeprägt und vor allem im Ausbildungsbereich viel geleistet. Heute noch gehört er dem kantonalen Führungsstab an.

Fritz Ryser kam am 16. Januar 1926 im «schönsten Dorf am schönsten See» – so nennen die Einheimischen ihren Wohnort – zur Welt. Nachdem er die Volksschulen besucht hatte, begann er in der väterlichen Werkstatt eine Lehre als Möbelschreiner. Bereits 1944 trat er als 18-jähriger in die damals noch «freiwillige Feuerwehr» ein. Auch die Rekrutenschule absolvierte er früh, und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges leistete er 200 Aktivdiensttage. Kaum volljährig geworden, zog es ihn in die Fremde, wo er sich während fünf Jahren beruflich weiterbildete. 1951 kehrte er in seine Heimat zurück und trat sofort wieder in die Feuerwehr ein. 1952 absolvierte er den Geräteführerkurs und 1953 den Offizierskurs, worauf er zum Pikettchef ernannt wurde. 1957 wurde ihm das Kommando der Ortsfeuerwehr übertragen. «Unsere Feuerwehr war damals ziemlich am Boden und zählte nur etwa 40 Mann», erinnert sich Fritz Ryser. Doch für ihn war das eine Herausforderung. Während seiner 22-jährigen Kommandantentätigkeit baute er die Wehr schrittweise aus bis ihr am Schluss etwa 110 Mann angehörten. Dieser hohe Bestand war damals notwendig, weil wegen der noch weitgehend fehlenden Bachverbauungen immer wieder schwere Unwetterschäden auftraten.

Instruktor mit Leib und Seele

Es konnte nicht ausbleiben, dass auch kantonale Instanzen auf den fähigen Feuerwehrchef aufmerksam wurden. Er sollte sein Wissen und Können weitergeben. 1959 besuchte er in Solothurn erstmals einen schweizerischen Instruktorenkurs. Damit eröffnete sich für ihn ein neues Tätigkeitsfeld, zuerst in der Geräteführer-Ausbildung, dann in der Offiziersausbildung und schliesslich in der Kommandanten- und Kommandantenstellvertreter-Ausbildung. Er selbst besuchte immer wieder Instruktorenkurse und bildete sich in den Bereichen Atemschutz und Betriebsfeuerwehren weiter. 1961 veränderte er sich auch beruflich und wurde bei der kantonalen Brandversicherung Chef des Amtes für Feuerchutz. «Diese Tätigkeit führte zu ei-



Fritz Ryser: «Ich habe immer versucht, Erfahrung und Wissen weiterzugeben.» (Foto: rei.)

nem grossen Erfahrungsreichtum», erinnert sich Fritz Ryser heute. «Ich war bei jedem Brand dabei und führte zusammen mit der Polizei die Brandursachen-Ermittlung durch. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse flossen dann in meine Instruktorentätigkeit ein. Ich habe so viel wie möglich von meinem Wissen weitergegeben, immer mit dem Ziel, einen hohen Ausbildungsstand zu erreichen. Das ist mir auch gelungen.»

Im Zivilschutz von Anfang an dabei

Als in den 50er Jahren mit dem Aufbau von Zivilschutzorganisationen begonnen wurde, war Fritz Ryser einer der Zivilschützer der ersten Stunde. Er wurde zum Blockchef ernannt und besuchte entsprechende Kurse. Damals gab es noch keine Mannschafts- sondern ausschliesslich Kaderausbildung. Man baute vor allem auf den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges auf. Dazu Fritz Ryser: «Wir sahen uns Filme von bombardierten Städten an, wobei das Aufzeigen von guten und schlechten Schutzmassnahmen eine besondere Rolle spielte. Es ging auch alles sehr zivil zu und her, wir hatten noch nicht einmal Uniformen.» Auch im Zivilschutz leistete Fritz Ryser ganze Arbeit. Er besuchte einen Ausbildungskurs für Instruktor und begann mit der Ausbildung von Blockchefs im Kanton. «Wir hatten damals schon Blockpläne, aber es war alles sehr rudimentär», berichtete Fritz Ryser. «Wir erlebten sehr viel Schönes in diesen Zivilschutz-Anfangszeiten. Wir haben wohl gearbeitet, aber die Kameradschaft wurde gross geschrieben. Wir hatten auch noch nicht so viele Richtlinien aus Bern.» Ein weiterer positiver Aspekt dieser ersten Kaderkurse war,

dass lauter verlässliche Leute aufgeboten wurden, die genau wussten, um was es ging.

Nachdem Fritz Ryser einen OC-Kurs absolviert hatte, wurde er 1957 zum Ortschef der Gemeinde Beckenried ernannt. Diese Funktion übte er bis 1988 aus, während mehr als 30 Jahren. Zielstrebig und mit zäher Ausdauer trieb er den Aufbau der ZSO personell und in der Ausbildung voran. Anfänglich wurde allgemeine Ausbildung betrieben. Doch bald einmal nahm der Pionier- und Brandschutzdienst Strukturen an. Jetzt war Fritz Ryser wieder ganz in seinem Element, konnte er doch seine grosse Feuerwehr-Erfahrung in die Ausbildung mit einbringen. Er absolvierte einen PBD-Instruktorenkurs und engagierte sich auch in diesem Bereich in der kantonalen Ausbildung.

Kantonaler Alarmchef

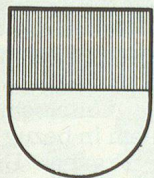
Fritz Ryser ist ein «Allrounder», wie man sie nicht oft findet. Zur Feuerwehr- und Zivilschutz Erfahrung gesellt sich sein politisches Wissen und Ansehen. Während 12 Jahren war er Mitglied des Gemeinderates Beckenried und während 14 Jahren Mitglied des Nidwaldner Landrates (Kantonsparlament). So konnte es nicht ausbleiben, dass er für die Ausbildung von Führungsstäben herbeigezogen wurde und selber im kantonalen Führungsstab Einsitz nahm – beides Funktionen, die er heute noch ausübt. Im kantonalen Führungsstab bekleidet er den Posten des kantonalen Alarmchefs. Fritz Ryser's «Handschrift» ist auch in diesem Gremium unverkennbar. Nidwalden war einer der ersten Kantone in der Schweiz, in dem die Strukturen geschaffen wurden, um das gesamte Sirennennetz zentral von der Kantonspolizei-Zentrale aus zu steuern. «Nach dem Eintreffen einer Alarmmeldung ist in nicht längstens 30 Minuten jeder Bewohner auch in der abgelegensten Bergliegenschaft gewarnt», erklärte Fritz Ryser im Gespräch mit «Zivilschutz». Bei Alarm wird von der KaPo-Zentrale her über SMT die Alarmierungsequipe (Kommandogruppe der Feuerwehr) in jeder Gemeinde aufgeboten. Diese veranlasst alles weitere. Wo die stationären und mobilen Sirenen nicht hinzutragen vermögen, wird laut Alarmbuch telefonisch gewarnt. «In unserem Kanton trägt in diesem Bereich die Zusammenarbeit von Feuerwehr und Zivilschutz schon lange», betont Fritz Ryser. «Das ist die Zusammenarbeit die kommen muss. Wir müssen auf bestehenden und bewährten Strukturen aufbauen. Nun geht es darum, die beiden Gremien Zivilschutz und Feuerwehr zusammenzuführen.»

Leitbild 95: Wie weiter?

Mit seinen Bemerkungen zum Alarmierungskonzept spricht Fritz Ryser das Leitbild 95 an. «Ich habe schon viel daran herum studiert», sagt er. «Die

Bestrebungen sind im Grundsatz wohl richtig. Für mich stellt sich vor allem die Frage, wie es möglich ist, den Zivilschutz auf den gleichen Stand zu bringen wie die Feuerwehr. Wenn im Leitbild 95 die Katastrophenbewältigung gross geschrieben wird, dann müssen alle in der gleichen Schulbank sitzen, sie müssen die gleiche Sprache sprechen und nach gleichen Grundsätzen handeln. Solange ich noch etwas zu sagen habe im Kanton, will ich auf dieses Zusammenwirken hin arbeiten. Um schlagkräftig zu sein, müssen wir eine Einheit hinbringen.»

Fritz Ryser ist kein Mann mit vorschnellen Urteilen, sondern prüft alles sehr gründlich und stellt seine Überlegungen dazu an. Deshalb ist er immer mit dabei, wo Weichen gestellt werden. So zum Beispiel an der SZSV-Impulstagung 1991 in Nottwil. Und auch für die Impulstagung in Schwarzenburg vom 10. Oktober hat er sich angemeldet. ▲



SOLOTHURN

Solothurner ZS-Funktionäre beim Katastrophenschutz der Stadt München

ZS. Gute persönliche Beziehungen sind allemal etwas wert. Das erfuhr Ruedi Sélébam, Präsident des Ortschef-Verbandes des Kantons Solothurn, als ihm eine Einladung der Katastrophenschutz-Organisation der Stadt München auf den Tisch flatterte. Eine Be-



Auf dem Besichtigungsprogramm stand ein Museum mit einem nachgebauten Kommandobunker aus dem 2. Weltkrieg. Ruedi Sélébam (links) und René Finger versuchen, eine Belüftungsanlage in Gang zu setzen. (Foto zvz.)

sichtigung dieser Institution und gegenseitiger Erfahrungsaustausch waren angesagt. Weil sich in Gesellschaft angenehmer reisen lässt und weil zudem das Programm vielversprechend war, führen die Solothurner gleich zu viert in die 1,5 Millionen Einwohner zählende Welt- und Kulturstadt, die auch dann viel zu bieten hat, wenn nicht die Oktoberfest-Zelte auf der «Wies'n» stehen. Mit dabei waren neben dem OCV-Präsidenten noch René Finger, Vizepräsident des Solothurner Zivilschutzverbandes sowie die Ortschefs Peter Born und Hans Affolter. Das Quartett aus Solothurn wurde in Mün-

chen von Dr. Trepesch von der Katastrophenschutz-Organisation begleitet. Aus Schweizer Sicht eine eindrucksvolle Institution, in die Bevölkerungsschutz, Feuerwehren, Polizei und Sanitätsformationen integriert sind. Die Organisation ist rund um die Uhr mit 250 Mann und 60 Fahrzeugen einsatzbereit. Wenn keine Hilfeleistungen erforderlich sind, werden Übungen durchgeführt. Die Struktur der Katastrophenschutz-Organisation München ist primär auf die Bewältigung von Ereignissen technologischer und naturbedingter Art ausgerichtet. Für Kriegsereignisse ist sie weniger vorbereitet. ▲

PemoZiv

Die neue Software-Generation – ZS-Komplett – ZS 95

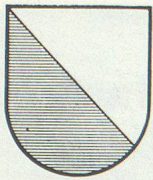
PemoZiv für Zivilschutzstellen/Zivilschutzorganisationen (ZSST/ZSO/BSO)
Zivilschutz-Ausbildungszentren (ZAZ) sowie andere Wehr- und Katastrophendienste (Feuerwehr usw.)

Ein komplettes Programm für: Personalverwaltung, Personalausbildungsplanung, Soll-Ist-Vergleich, administrative Diensteanlässe/Kursbegleitung, Schutzraumkontrolle, Korpsmaterialverwaltung, Fahrzeugrequisition, ab 1993/94 ist auch die **ZUPLA** von **PemoZiv** erhältlich.

PemoZiv ist ab sofort lieferbar, alle Programme sind bereits in ZSO und ZAZ im täglichen praktischen Einsatz. Referenzen auf Anfrage.

PemoZiv können Sie heute kaufen, damit arbeiten und 1993 (Budget) bezahlen.

AUSKUNFT nur bei: Telefon 01 836 91 65, Fax 01 836 87 70, oder:
PROTEKTOR-Zivilschutz-Engineering, Klotenerstrasse 20, 8303 Bassersdorf



Wird das neue Zivilschutzleitbild schon bald zur Makulatur?

Paul Fäh: «Sparmassnahmen auf Vorrat lohnen sich nicht»

mk. Als taktischen Fehler bezeichnet der Luzerner alt Nationalrat Paul Fäh die vom Bundesamt für Zivilschutz bereits vollzogene Anpassung der Planung an den Finanzrahmen des Bundes. Sollten noch weitere Abstriche hingenommen werden müssen (die Rede ist von 50 Millionen) sieht er die Realisierung des Zivilschutz-Leitbildes 95 in Gefahr. «Sparmassnahmen auf Vorrat werden in der Politik erfahrungsgemäss nie honoriert», erinnerte Fäh an der Jahresversammlung der Sektion Zivilschutzstellenleiter des Zürcher kantonalen Zivilschutzverbandes vom 27. August.

Die Anwesenden erledigten alle statutarischen Geschäfte im Sinne des Vorstandes. Als Präsident bestätigten sie Christoph Neeracher. Neu in den Vorstand wurden Barbara Bossert, Gabriele Rudka und Walter Karrer gewählt, während die verdiente Protokollführerin Irene Duttlinger mit einem Geschenk verabschiedet wurde. Im Anschluss an den statutarischen Teil sprach alt Nationalrat Paul Fäh über das Thema «Dienst an der Gemeinschaft». Paul Fäh hatte sich als Parlamentarier auf Fragen der Gesamtverteidigung spezialisiert und leitet die Koordinationsstelle Katastrophenschutz und Gesamtverteidigung seines Heimatkantons.

Den Zivilschutz braucht es auch in Zukunft

Die Vorbereitung auf Unwetter und ähnliche Naturereignisse ist auch in Zukunft nötig, da sie sich nicht ausschliessen lassen. Bei den Zivilisationskatastrophen bereiten die Chemieunfälle auf der Strasse dem Referenten die grössten Sorgen, da man meistens nicht genau wisse, woraus die Ladung bestehe! Konventionelle oder nukleare Kriege sind nach Ansicht von Fäh in Westeuropa momentan wenig wahrscheinlich; wenn es zu politisch motivierten Gewaltanwendungen kommen sollte, dann unterhalb der Kriegsschwelle. Das Potential zur Auslösung von Gewalttaten in der Schweiz sei bereits vorhanden.

Trotzdem besitzt der Zivilschutz für Fäh weiterhin eine Existenzberechtigung, denn er bildet die einzige Organisation, welche die Bevölkerung in



Paul Fäh:
«Für weitere finanzielle Abstriche und die damit notwendigen Anpassungen müsste das Parlament die politische Verantwortung übernehmen.»

(Foto: rei.)

überbauten Gebieten schützen und bei Katastrophen die Wehrdienste der betroffenen Gemeinden unterstützen kann. Allerdings helfe der Zivilschutz nicht gegen alle Risiken und sei zudem in der Nothilfe – wo der Einsatz innert einer Stunde nach der Alarmierung beginnen müsse – nicht zu verwenden. Ursache dafür ist der Umstand, dass die heutigen Rechtsgrundlagen ein Aufgebot für Nothilfeinsätze gar nicht zulassen und zudem viel zu viel Zeit verloren geht, wenn die Gemeindeexekutive einen entsprechenden Beschluss fällen muss. Die Kompetenz zum Aufgebot zur Nothilfe müsste deshalb dem Ortschef übertragen werden. Übrigens sind auch Militärdienstverweigerer, welche den zivilen Ersatzdienst leisten, für die Nothilfe nicht zu gebrauchen, da die bürokratischen Umtriebe – unter anderem Abschluss eines Arbeitsvertrags – zu gross sind. Zudem erwartet Fäh, dass sich sowieso nicht viele Interessenten für den Zivildienst finden werden, weil die Vermeidung der Wehrpflicht auf dem sogenannten «blauen Weg», das heisst durch eine Ausmusterung aus medizinischen Gründen, viel bequemer ist.

Sparmassnahmen auf Vorrat werden nicht honoriert

Die Ziele der schweizerischen Sicherheitspolitik sind bekannt. Um sie zu erreichen, benötigt man genügend und gut ausgebildetes Personal, eine zweckmässige Ausrüstung sowie die Ausrichtung auf ein von der Bevölkerung akzeptiertes Bedrohungsbild. (In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings die Frage, was zu tun ist, wenn die Bevölkerung eine Bedrohungsanalyse, welche die Fachleute auf Grund ihrer Kenntnisse für richtig handeln, nicht akzeptieren will, wie das mindestens teilweise während der Diskussion um die NATO-Nachrüstung in den frühen achtziger Jahren der Fall war.) Weiter kritisierte Fäh die vom Bundesamt für Zivilschutz bereits vollzogene Anpassung der Planung an den Finanzrahmen als taktischen Fehler. Obwohl der Spardruck im Bund sehr gross sei, würden Sparmassnahmen auf Vorrat in der Politik erfahrungsgemäss nie honoriert. Wenn über die bereits beschlossenen Abstriche die Mittel für den Zivilschutz nochmals um 50 Millionen gekürzt werden, wie das die Linke anstrebt, lässt sich nach Ansicht von Fäh das Zivilschutz-Leitbild nicht mehr erfüllen. Eine Anpassung, für die das Parlament die politische Verantwortung übernehmen müsse, sei in diesem Fall unumgänglich.

Um die nötigen Bestände sicherzustellen, befürwortet Fäh ein Dienst-

pflchtssystem als gutschweizerischen Kompromiss. Voraussetzung dafür, dass solche Pflichten von der Mehrheit der Bevölkerung langfristig akzeptiert würden, sei allerdings, dass die Dienstpflicht auf kommende Bedrohungen sowie auf die Existenzsicherung ausgerichtet bleibe, dass sie den Bedarf der verschiedenen Organisationen quantitativ und qualitativ befriedige und dass kein bürokratischer Mehraufwand verursacht werde. Zudem müsste die Dienstpflicht als gerecht empfunden werden, denn die Menschen akzeptierten heute nur noch Pflichten, welche sie als notwendig und einleuchtend erachteten. Weiter müsse die Organisation, die dafür am besten geeignet sei, mit der Behebung von Notlagen beauftragt werden und die nötigen materiellen und personellen Ressourcen erhalten. Logischerweise sei die heutige Privilegierung der Armee und des Zivilschutzes gegenüber anderen Organisationen dann nicht mehr zu vertreten. Gegenwärtig existieren zahlreiche mehr oder weniger gut ausgearbeitete Vorschläge für die Ausgestaltung der Dienstpflicht der Zukunft. Am besten durchdacht ist nach Ansicht von Fäh das Projekt der Gruppe «Napf». Wahrscheinlich wird der Bundesrat im Herbst eine Kommission einsetzen, welche die bisher eingegangenen Projekte prüfen soll. Unterschiede herrschten dabei vor allem in bezug auf die Dienstpflicht der Frauen. Diese Frage stellt nach Ansicht von Fäh auch das heisseste Einzelproblem im gesamten Komplex dar, weil die Einführung eine eidgenössische Volksabstimmung erfordert. Die Erfolgsaussichten schätzte der Referent dabei als sehr gering ein. Zudem sei die Dienstpflicht der Frauen aus Bestandesgründen nicht notwendig, und viele Frauen, die heute freiwillige im MFD oder im RKD Dienst leisteten, warnten vor einem Obligatorium. (Allerdings ist hier anzufügen, dass die Ausdehnung der Dienstpflicht auf die Frauen nicht eine Frage der Bestände, sondern der Gerechtigkeit ist.) Für die Armee- und die Zivilschutzreform habe das jedoch keine Bedeutung, weil Entscheide in dieser Frage sowieso erst später fallen würden. Beim zivilen Ersatzdienst für Militärdienstverweigerer fordert Fäh eine Mischung aus Gewissensprüfung und Tatbeweis, ein Anerkennungsverfahren (das heisst kein Recht auf Verweigerung) und vergleichbare Anforderungen zwischen Militär und Zivildienst. Der Status der Zivildienstler müsse ähnlich wie derjenige der Wehrmänner ausgestaltet werden, was unter anderem bedeute, dass eine freie Wahl des Tätigkeitsgebiets nicht in Frage komme. Für den Vollzug des Ersatzdienstes sollte jedoch nicht das EMD zuständig sein. Allerdings rechnet Fäh – aus den schon erwähnten Gründen – auch in Zukunft nicht mit einer grossen Zahl von Militärdienstverweigerern. ▀